

Bochumer Studenten Zeitung

Jahrgang 1 / 1967

Herausgegeben vom Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität

Nr. 14 / 28. November 1967

U. Kurowski Vorsitzender im dritten Wahlgang

BOCHUM, (BSZ) — Am 14. November wählte das Studentenparlament im dritten Anlauf Ulrich Kurowski, 29, Mitglied des SHB, bisher Leiter des „Studienkreis Film“, zum neuen Vorsitzenden der Studentenschaft. Kurowski studiert in der Abteilung Philologie und war bei den Wahlen im Juli als Direktkandidat des SHB seinen Konkurrenten überlegen. Eine Nachwahl in dieser Abteilung ist somit notwendig geworden, weil Kurowski sein Parlamentsmandat verliert. Der Wahl war eine Geschäftsordnungsdebatte über die Auslegung der Satzung vorausgegangen. Streitpunkt: ob bei jedem Wahlgang die Kandidatenliste neu eröffnet werden könne, und wann dann welche Mehrheitsregelung gelte (in den zwei ersten Wahlgängen Zweidrittel-, im dritten absolute Mehrheit der Stimmen der Mitglieder). Kurowski erhielt 20 Stimmen (11 Neinstimmen, 4 Enthaltungen). Vorher sicher-

ten sich SHB, SDS, ABS und LuS wahrscheinlich zwei Stimmen der Vertreter des Klinikums Essen, die die Erneuerung einiger Garantien ihres unabhängigen Status gegenüber dem Bochumer Vorstand erbat. Da die Abstimmung geheim war, lassen sich die Stimmen nicht exakt rekonstruieren. Wahrscheinlich stammt aber eine Enthaltung von Koalitionspartner ABS. Als Stellvertretende Vorsitzenden wurden Alois Kircher (SDS), mit 22, Ulrich Dröge (ABS) mit 18 und Rainer Hahn (LuS) mit 15 Stimmen wiedergewählt.

ASSISTENTEN: Die WRK bereitet Empfehlungen zum Assistenzenstatus vor. Sie will auf diese Weise auf die Forderungen des Marburger Assistententages antworten. Nach den neuen Empfehlungen sollen die Fakultäten die Verantwortung für die Assistenten übernehmen.

Immatrikulationsfeier mit sachlichen Tönen

BOCHUM, (BSZ) — Nur bei der Begrüßung des Vertreters der Bundeswehr und des Bundestagsabgeordneten Liedtke kam es während der Immatrikulationsfeier am 15. November zu zischenden Gemütsaufwallungen.

Der in der Nacht zuvor neugewählte Vorsitzende der Studentenschaft, Ulrich Kurowski, 29, tippte in seiner Rede einige aktuelle Probleme rund um die RU an. „Die andere Wirklichkeit, die sie antreffen werden“, wandte er sich an die neuen Kommilitonen, „ist eine in sich heterogene Studentenschaft, die mit sich selbst und mit ihren Teilen lebhaft Konflikte auszutragen hat, in der um die beste Lösung Ihrer Interessenvertretung, Ihre sozialen und studienbedingten Probleme gekämpft wird. Aber gerade weil die Studentenschaft aus sich selbst dynamisch ist, rechtfertigt sie am ehesten, die Hochschule eine demokratische... Einrichtung zu nennen.“

Der Rektor, Prof. Dr. K. Biedenkopf, 37, widmete sich der aktuellen Diskussion über die Stellung der Studentenschaft innerhalb der Universität und der Gesellschaft. Er erläuterte dem Auditorium

die Abkommen, die bisher zwischen der Universitätsverwaltung respektive dem Senat der RU und den Organen der Studentenschaft getroffen worden sind und die der Studentenschaft einen großen autonomen Spielraum einräumen. Dieses Vertrauen sei durch die demokratische Funktionsfähigkeit der Studentenschaft bisher gerechtfertigt worden. Sollte sie jedoch durch ein Gesetz völlig rechtliche Selbständigkeit erhalten, seien Loyalitätskonflikte unvermeidlich. Die Einheit der Universität sei dann nur noch „deklamatorisch“ gewahrt. Bei einer Ausgliederung der Studenten aus der Universität werde diese mehr zu einer Anstalt die sich verstärkt an den Staat anlehne. Die Tendenz, daß sich die Repräsentanten der Universität gleichsam wie Tarifpartner gegenüberständen, werde von diesen nicht gewollt. Die Beschränkung auf ein Studentenschaftsgesetz ohne Diskussion der Gesamtheit des Fragenkomplexes Hochschule sei ein Selbstbetrug. Die Universität könne ohne die Studenten ihre kritische Funktion gegenüber Staat und Gesellschaft nicht erfüllen. — ner

In den Papierkorb damit

Eines gleich vorweg: wir sehen keine Veranlassung, uns mit dem „Deutschen Studenten-Anzeiger“ ausführlich zu befassen — heute nicht, in Zukunft nicht. Der Vorstand der Studentenschaft hat einiges unternommen, die Existenz dieses Blattes an der RU zu erschweren, und wir haben darüber berichtet.

In der Öffentlichkeit herrscht berechtigt Unruhe über die Existenz der Deutschen National- und Soldaten-Zeitung, der NPD und anderer obskurer Vereine neofaschistischer Prägung — und der DSA schreibt frech: „Das Wort ‚Faschist‘ hat seine diffamierende Wirkung verloren“ und: „Das Positivtabu ‚Demokrat‘ ist im Wanken“ und fordert: den „Entwurf eines Universitätsmodells von nationalistischer Seite“ und fordert: „Revolte... gegen den Studentenparlamentarismus überhaupt“. Das Vokabular ist teilweise so gemein, wie es „linke“ Studenten mit ihren provokantesten Äußerungen nicht schaffen.

Uns rührt wenig, was der DSA in seinem Lokalteil zu sagen weiß. Wirkliche Kritik wird im Studentenparlament allemal besser geübt; und die Angesprochenen, RCDS wie Korporationen, sollten sich mit Bestimmtheit der Umarmung des DSA entziehen.

Uns rührt jedoch sehr die Haltung des Rektors, der so nett gebeten wurde, von „seinem“ Hausrecht Gebrauch zu machen: er erlaubte und duldet ausdrücklich Vertrieß und Auslage, Privilegien, die sonst in penibler juristischer Form nur den gemeldeten studentischen Gruppen und Organen der Studentenschaft eingeräumt werden — wenn wir richtig informiert sind.

Der Postverteilerdienst der Universität durfte sogar Detektivarbeit verrichten, damit die ungenügend beschrifteten braunen Umschläge an die Herren Doktoren und Professoren — ob sie sich wohl die Aufmerksamkeit verdienen? — auch ihren Adressaten fanden. Normalerweise heißt es in solchen Fällen doch: zurück an den Absender — oder: in den Papierkorb damit! Die Redaktion



... gleich hinter der Mensa

Verheiratete wollen klagen

ESSEN/BOCHUM, (BSZ/dpa) — Ein Interessenverband verheirateter Studenten soll gegründet werden. Wie die Katholische und Evangelische Studentengemeinde an der Ruhr-Universität mitteilt, soll dieser Verband einen Musterprozeß anstrengen, in dem verheiratete Studenten auf „Inanspruchnahme des Bundessozialhilfegesetzes“ klagen. Interessierte wenden sich an: Ludger Schürmann, 43 Essen-Altenessen, Ellernplatz Nr. 4, Telefon 29 71 22. In einem Memorandum des Deutschen Studentenwerks wird das Bundesfamilienministerium aufgefordert, Härten im öffentlichen Versorgungsrecht für Studentenehepaare zu beseitigen. Bei Verheiratung fallen Kinderzuschüsse und Waisenrenten weg. Das Memorandum schlägt den Bau von Appartement-Wohnungen aus Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus u. a. vor. Die Aufnahme zinsfreier Darlehen soll ermöglicht werden. Eine Sozialerhebung für das Jahr 1963 nannte die Zahl von 16 000 verheirateten Studierenden. Das DSW schätzt, daß diese Zahl inzwischen auf 25 000 angewachsen ist.



Dutschke was here

BOCHUM, (BSZ) — Der Einführungsabend des SDS zog rund 800 Zuhörer an. Doch der angekündigte Auftritt von Rudi Dutschke verzögerte sich, da er in Hannover sein Flugzeug verpaßt hatte. In der Zwischenzeit zeigte ein Teil der Zuhörer in einer improvisierten Diskussion deutlichen Argwohn gegen gewisse Methoden des SDS, Ruhe und Frieden zu stören.

Doch als Dutschke den noch Ausgeharrten um 22 Uhr die „Strategie der außerparlamentarischen Opposition“ auseinandersetzte, waren alle überzeugt. Er forderte die Produktionsmittel für die Produzierenden und ein Wirtschaftssystem, das prinzipiell keine Krisen und Arbeitslosigkeit mehr kennt. Dutschke sprach sich gegen die Formulierung der außerparlamentarischen Kräfte zu einer neuen Partei aus.

Im internen Kreis nach der Veranstaltung diskutierte man noch neue Methoden und Aktionen mit denen der Bochumer SDS in der nächsten Zeit hervortreten wird. Offenbar war die Nacht- und Nebelaktion in der Nacht zum letzten Freitag schon ein Beginn des neuen Elans. Morgens las man verwundert in Fahrstühlen, auf dem Mensaplatz, bei Brockmeyer und am Konsum schwermüde Parolen: „Ihr freßt und Teufel muß sitzen“ — „Die ganze Justiz ist ein Scheißhaus wert“ — „Zwischen Kurras und dem Faschismus ist es nur ein Notstand“ — „Kurras ist ein Polizist und Kesting ein Bochumer Professor“ — „Was ist K. u. K.?“ — „Kestlinge raus“ forderten Flugblätter und überall hingen mit Hakenkreuzen übermalte Exemplare des Deutschen Studentenanzeigers. Die Polizei ermittelte noch in der gleichen Nacht und machte auch einige Täter ausfindig; der Rektor will jedoch offenbar keinen Strafantrag stellen.

Studentenball

Am 8. Dezember findet in der Mensa ein Studentenball statt. Sein Motto: „Beat-Jazz-Film Pausenlos“. Es spielen das „University-Jazz-Workshop“ in neuer Formation (4. Platz des Jazz-Festivals in Oberhausen), „Die Keinen“, die „No's“ (Folksong) und die „Limelights“. Im großen Saal der Mensa werden auf zwei überdimensionalen Leinwänden im Pop-Stil zusammengeschnittene Filmszenen pausenlos die Szene optisch untermalen. Karten zum Preis von DM 3.— sind ab 29. November in der Mensa erhältlich.

379 DM kostet ein Studium im Monat

BOCHUM, (dpa) — Die tatsächlichen Kosten eines Studiums — ohne Studiengebühren — betragen in der Bundesrepublik im Monat 379 DM. Zu diesem Ergebnis führte eine Studie „Die monatlichen Ausgaben der Studierenden — Eine Untersuchung über die Richtbeträge für eine Förderung aus öffentlichen Mitteln“ von Gerhard Kath in Zusammenarbeit mit Christoph Oehler im Auftrage des Deutschen Studentenwerks. Die Studie konzentriert sich auf die Erhebung der tatsächlichen Studienkosten, d. h. der Beträge, die von Studenten zur Finanzierung ihres Studiums ausgegeben werden.

Das Ergebnis beruht auf Angaben von rund 1500 Studierenden in einer Zufallsstichprobe an Hochschulen. Es ist der erste überregional angelegte Versuch, Gesamthöhe und Zusammensetzung der Studienkosten auf Grund empirisch gesicherten Materials zu ermitteln. Der Betrag von 379 DM ist ein Zentralwert, der zwischen dem häufigsten Wert — 372 DM — und dem arithmetischen Mittel — 422,16 DM — liegt.

- Die monatlichen Ausgaben der Studierenden verteilen sich wie folgt:
- Miete 90 DM, Fahrkosten 16 DM,
- Ernährung (ohne Pakete von Eltern usw.) 130 DM, Körperpflege 10 DM,
- Mark, Lehrbücher 24 DM, sonstige Lernmittel 5 DM, Anschaffung von Kleidung und Schuhen 30 DM,
- Kleiderpflege, Reparaturen 10 DM,
- Sozialbeitrag (untere Grenze) 7 DM,
- sonstige Abgaben 57 DM.

Die Untersuchung hat die bisherige Annahme, daß die im Elternhaus lebenden Studierenden finanziell erheblich günstiger gestellt und weniger auf Werkarbeit angewiesen seien, nicht bestätigt. Der Anteil der aus öffentlichen Mitteln Unterstützten ist hier ebenso groß wie bei den in Untermiete Wohnenden. Eine Aufschlüsselung der Einkünfte der Studierenden zeigt folgendes Bild: El-

tern 51 Prozent, öffentliche Mittel 24 Prozent, Werkarbeit während des Semesters und Rücklagen aus Werkarbeit 16 Prozent, Verbrauch von Vermögen und Zuschüsse Dritter 9 Prozent.

Diese Prozentsätze, die nicht nur die Finanzierungsarten, sondern auch ihre tatsächliche Höhe umfassen, stellen eine bisher unbekannt Information über die tatsächliche Bedeutung der einzelnen Einnahmearten für die Finanzierung der laufenden Studienkosten dar. Es zeigt sich, daß die Beiträge der Eltern hierbei im ganzen gesehen höher sind als vermutet wurde, während der Beitrag des Verdienstes aus Werkarbeit geringer ist als aus der bloßen Anzahl der Werkstudenten hervorgeht. Überwiegend verfügen die Studenten über mindestens zwei Einnahmearten.

Die Verfasser erklärten, die sozialpolitische Relevanz der vorliegenden Untersuchung lasse sich daran abschätzen, das gegenwärtig 56 000 Studierende (19,5 Prozent, Bochum: 30 Prozent) an den Wissenschaftlichen Hochschulen nach dem Honnefer Modell gefördert werden. Die Untersuchung wollte in diesem Bereich den Nachweis eigenständiger Maßstäbe für eine Förderung erbringen, die allein ein Studium frei von materialer Not ermöglichen und so dem bildungspolitischen Ziel der Chancengleichheit im Zugang zu allen Ausbildungsstätten gerecht wird.

Die bisherigen Förderungshöchstbeträge nach dem Honnefer Modell betragen 290 DM im Monat. Die Kultusministerkonferenz hatte bereits vor längerer Zeit eine Erhöhung auf 350 DM für notwendig gehalten. Bisher scheiterten alle Versuche einer Verbesserung an den Finanzministern. Nach einer neueren Entwicklung zeichnet sich eine grundsätzliche Verbesserung der Stipendien erst für das Jahr 1969 ab.

Jährlich 150 Millionen DM

DÜSSELDORF, (dpa) — Nordrhein-Westfalen rechnet mit jährlichen Investitionen von rund 150 Millionen DM für die Neugründungen in Bochum, Dortmund und Bielefeld. Kultusminister Fritz Holthoff meint, mit diesen Mitteln die Neugründungen zügig vollenden zu können. Die Masse der Landesmittel wird von 1971 an von Bochum nach Dortmund und später nach Bielefeld fließen.

Daneben sollen Düsseldorf und die TH Aachen weiter ausgebaut werden. Die Ruhr-Universität, ursprünglich auf 15 000 Studenten zugeschnitten, wird für etwa 20 000 Studenten aufgebaut. Dortmund soll 600 Millionen DM kosten und bis zu 6000 Studierenden Platz bieten.

Die künftige Struktur der Dortmunder Universität wurde vom Gründungsausschuß verändert. Die Landesregierung wird innerhalb der nächsten vier Wochen über neue Strukturpläne beschließen. Auch ein Strukturplan für Düsseldorf soll bis Jahresende vorgelegt werden.

Die Landesregierung rechnet damit, daß, gemessen an Bochum, ein Studienplatz ohne Klinikum rund 90 000 DM kostet. An den Pädagogischen Hochschulen werden nur rund 16 700 DM benötigt. Kultusminister Fritz Holthoff plädierte für bundeseinheitliche Studienordnun-

gen. Bei einer Verkürzung der Studiendauer von nur einem Semester je Student könnten 6000 zusätzliche Studienplätze in Nordrhein-Westfalen gewonnen werden.

Im gegenwärtigen Wintersemester sind rund 60 300 Studierende an den nordrhein-westfälischen Universitäten und an der TH Aachen eingeschrieben. Vor 15 Jahren betrug die Zahl nur 25 200. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Professoren von 394 auf 1033 und die des Akademischen Mittelbaus von 152 auf 1334 erhöht. An den Pädagogischen Hochschulen nahm die Zahl der Studierenden in den vergangenen Jahren von 2961 auf rund 16 800 zu, die Zahl der Professoren von 70 auf 313 und die des Mittelbaus von 80 auf 208.

Dr. Kesting nimmt den Ruf an

BOCHUM, (BSZ) — Dr. Kesting, bislang Dozent an der TH Aachen, hat den Ruf auf den dritten Lehrstuhl für Soziologie in der Abteilung Sozialwissenschaft angenommen. Die Studenten der Fachschaft, die ihn in einem offenen Brief bekanntlich abgelehnt hatten, erfuhren diese Nachricht zuerst von ministeriellen Stellen in Düsseldorf, während im Dekanat anscheinend noch nichts bekannt war. (Siehe Seite 2: Berufungen müssen objektiviert werden).



Durst löscht man mit Schlegel



Die behutsamen Korporationen

Manch Inoffizielles über Verbändekommers

„Ich ging mit ihnen, und ich habe mich in der manierlichen Gesellschaft dieser jungen Leute sehr wohl gefühlt. Die deutschen Burschenschafter sind auf dem besten Weg, Gentlemen zu werden — aber deutsche Gentlemen. Und der deutsche Gentleman, fürchte ich, ist ein Mann, der nie handelt, auch nicht absichtsvoll. Er ist der Introvertierte, der dem Extrovertierten höflich die Straße überläßt; der Behutsame, der nach der Mensur seine Hände in Unschuld wäscht.“

(William S. Schlamm in der „Welt am Sonntag“ über das Göttinger „Wartburgfest“ der Burschenschaften.)

Ort: Mensa
Zeit: 20.00 c.t. — nach Mitternacht
Es waren nicht gekommen und ließen Grüße übermitteln: Die Landesregierung, der Ministerpräsident, der Kultusminister von NRW;
Seine Magnifizenz der Rektor und der Prorektor der Ruhr-Universität;
Oberbürgermeister, Oberstadtdirektor und Polizeipräsident Bochums;
Der Vorsitzende der „Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität“.
In Stellvertretung (oder aus eigenem Antrieb) erschienen:
Der Präsident des Verfassungsgerichtshofes von NRW;
Der Alterspräsident der Akademikerverbände;
Der Kanzler und vier Professoren der Ruhr-Universität,
für die Kirche: der Superintendent, der Stadt-Dechant;
für die Behörde: der leitende Oberstaatsanwalt des Landgerichtes Bochum; für die „Wehrmacht“ (zit.): ein Generalmajor (7. Pz GrenDiv);
für das AkaFö: der Direktor.
Ehrgast: der Ministerpräsident des Freistaates Bayern Dr. hc. Goppel.
Die Besucher: Alte Herren, Aktive und Inaktive, Füxe; eine Dame und ein Herr des SDS;
zwei weitere Studenten (interessiert);
Pressevertreter.
Getrunken und gegessen wurden: Krug Vest Pils, Fachinger Wasser, Steinhäger, Weinbrand, Pastetchen gefüllt

mit Geflügelragout, Kasseler kalt mit Kartoffelsalat, Restaurationsteller.
Für Musik sorgten: ein Klavier, einige Streichinstrumente, Trompete, Schlagwerke, Akkordeon mit Besetzung.
Der Eintritt: 1,00 DM Studenten, Alte Herren ab 3,50 DM.
Stehend wurden angehört: die vierte und sechste Strophe des „Gaudemus igitur“, Worte zum Totengedenken + „Ich hatt einen Kameraden“, die dritte Strophe der Nationalhymne (zum Mitsingen).
Sitzend wurden vernommen: einige Lieder, die Festrede des (Haupt)Ehrgastes, die Dankesworte zu dieser Rede, eine weitere Ansprache, noch eine, einiges, das steigender Bierseligkeit entsprang, manch Inoffizielles, das nicht genannt werden soll.
Dazwischen Applaus. Auch Zischen (dem Vernehmen nach NBBler).
Herr Dr. Goppel ging bald. Andere folgten.
Ich blieb bis nach Mitternacht: freibierumsorgt.
Anhang:
Zur Rede des Dr. hc. Goppel:
Das Thema: „Die studentischen Korporationen in der Gesellschaft“.
Das Fazit: Es gibt nach wie vor Korporationen.
Es sprach: Ein Alter Herr.
(Der Text kann durch den leitenden Veranstalter Herrn Theo Wünnenberg — Bochumer Rechtsanwalt und Mitglied der KV — bezogen werden.) — ee

RUM and MAPLE
Original-amerik. Pfeifentabak.
Wird jetzt in Deutschland hergestellt.
Durch Zollersparnis nur 2.50DM
Gratisprobchen
PLANTA · TABAK · BERLIN 61

Die Studenten-Revolution wird nicht stattfinden

Sicherlich einer der bestinformierten und geschicktesten Beobachter der Studentenbewegung dieses Jahres, besonders der Berliner Ereignisse, war Kai Hermann, Berliner Korrespondent der „Zeit“. Sein Buch, das seit einigen Tagen im Buchhandel zu haben ist,

„Die Revolte der Studenten“, 153 Seiten, Paperback DM 7,80. DIE ZEIT-BÜCHER.

ist die bisher beste Reportage über das Thema.

Sie beschreibt die historischen Vorgänge besonders an der FU seit Ende des Krieges, die Hauptpersonen, die Entstehung des Konflikts, seine gesellschaftlichen und theoretischen Hintergründe, seine internationalen Dimensionen, beschreibt auch — und das macht in der gegenwärtigen Diskussion den besonderen Wert des Buchs aus — die im Ansatz schon begonnene Konterrevolte der konservativen Kräfte in der Studentenschaft und der Politik: „Nicht nur die CDU unter Führung ihres ultrarechten Flügels gewann mit Hilfe der Studenten eine Popularität, wie nie zuvor in der Dreisektorenstadt. Auch die sozialautoritäre Gruppe in der SPD eroberte schon verlorenes Terrain zurück. In der Bevölkerung wurden verdeckte faschistische Sentiments wieder wach...“ Kai Hermann kennt sich in den Feinheiten universitärer Gepflogenheiten gründlich aus. Er verteidigt die Studenten, wo die Vernunft ihrer Argumente auf der Hand liegt: „Gegen alle Erfahrungen lebte die Universität weiter in der Fiktion, sie könne sich gesellschaftlichen Einflüssen entziehen und übe selbst keinen politischen Einfluß aus. Der Gedanke einer Demokratisierung schien ihr absurd.“

Er bietet seine ganze Ironie in der Beschreibung der verschreckten Bürger, Politiker, Professoren, der verlogenen Presseberichterstattung auf; er teilt ebenso wenig freundliche Gefühle für die Kommunisten: „Sie schreiben in einem Flugblatt: „Vögelt nicht im Audimax“ und glauben, den Alltag wieder einmal revolutioniert zu haben. Sie haben wie viele junge Leute nachpubertäre Schwierigkeiten und sind zu intelligent, um mit ihnen fertig zu werden.“

Er setzt sich souverän mit den Bestrebungen der außerparlamentarischen Opposition und ihren verschiedenen theoretischen Ansätzen auseinander; jedoch: „Den Glauben an die wirksame Funktion der Toleranz in dieser Gesellschaft zerstörte ihnen nicht Marcuse, sondern kollektive und individuelle Erfahrung.“

Dienlich sind die Kapitel, in denen sich Hermann mit der Revolte in Berkeley von wo aus in den USA die Free-Speech-Movement in die breite Welle der Anti-Vietnam-Bewegung ausmündete — beschäftigt und den verblüffenden Parallelen zu Berlin nachgeht. Nur — an der kalifornischen Universität

DIE ZEIT BÜCHER
Wegner Kai Hermann
Die Revolte der Studenten



siegte die Reaktion: „Nach dem Wahlsieg machte (der alternde Cowboy-Star und Goldwater-Republikaner) seine Versprechen wahr: Er forderte die Kürzung des Universitäts-Budgets um zehn Prozent und einen generellen numerus clausus.“

Hermann stellt lakonisch fest: „Die Studenten-Revolution wird nicht stattfinden. Das gestehen sich insgeheim auch ihre Ideologen ein.“ Er hält den Erfolg der studentischen Opposition, „quantitative Veränderungen“, schon für nicht mehr überbietbar: „Sie überschätzt sich selbst in dem Maße, wie sie von ihren Gegnern — nicht ohne taktische Absicht — überbewertet wird.“ Das Buch ist gründlich, ohne langweilig zu sein. Die Sätze sind unerschöpfliches Zitatenservoir, der Anhang bringt die wichtigsten Presse- und Flugblattkommentare als zeitlose Dokumente. Im ganzen gesehen, stärkt es die Position der Studentenschaft in der öffentlichen Meinung. dr.

Sport-Diskussion

BOCHUM. (BSZ) — Der Sportreferent der Studentenschaft hat eine Podiumsdiskussion zum Thema „Schulsport — Bildungs- oder Leistungsnotstand? Zur Frage des Sportgymnasiums“ organisiert. Hierbei sollen gewisse Vorstellungen des Deutschen Sportbundes (DSB) über intensivere Förderungsmaßnahmen des Leistungssports unter die Lupe genommen werden. Diskussions Teilnehmer sind Vertreter des Kultusministeriums, des DSB und Professoren der RU. Die Veranstaltung beginnt am 30. November, 19.30 Uhr, Hörsaal C I.

... gleich neben der Mensa

IHRE BUCHHANDLUNG BROCKMEYER

463 BOCHUM-QUERENBURG

Lennerhofstraße 70 - Telefon 51 13 60

Schrimpf contra von Campe

Seit dem Bochumer Germanistentag im Oktober und der letzten Germanistentvollversammlung vom 8. 11., die von 200 Studenten besucht war, sind nicht nur die Germanistik-Studenten von einer produktiven Unruhe erfaßt:

Prof. H. J. Schrimpf, Ordinarius für Neuere Deutsche Literaturgeschichte, benutzte sein Kolleg am 16. 11., um dem staunenden Auditorium einen Vorschlag über die Neugestaltung der Vorlesung zu unterbreiten.

Für das nächste Semester plant Prof. Schrimpf eine Veranstaltung, die er „Vorlesung und Proseminar“ nennt. Studenten sollen in unregelmäßigen Abständen den Platz des Professors einnehmen und über bestimmte begrenzte Themen referieren und damit eine Diskussion anregen. Prof. Schrimpf will dann überleiten, vertiefen und akzentuieren. Bei befriedigendem Ergebnis sollen die Referenten einen Proseminarschein erhalten.

In der Schrimpf-Vorlesung am 23. 11. hatte der Fachschaftsvorsitzende der Germanistik, H. G. v. Campe, Gelegenheit, zu diesem Vorschlag Stellung zu nehmen.

In einem viertelstündigen Referat führte von Campe aus, daß man Lehrende und Lernende nicht gegeneinander austauschen könne und in der von Prof. Schrimpf skizzierten Vorlesungsform nur ein Monolog vom anderen ersetzt werde. Vielmehr komme es darauf an, daß der Professor die Möglichkeit ergreifen solle, ein Echo aus seiner Hörerschaft wahrzunehmen.

Von Campe schlug vor, der Professor möge den Studenten am Ende eines Semesters ein Literaturverzeichnis und eine knappe Disposition für die Vorlesung des kommenden Semesters ausändigen. Das erleichtere Auswahl, Vorbereitung und Rezeption des Stoffes. Interessierte Studenten sollen außerdem einen „Hörerkreis“ bilden, der von Zeit zu Zeit dem Auditorium kritische Bemerkungen, Anregungen und Fragen zu einzelnen Abschnitten des Kollegs vorträgt.

Prof. Schrimpf lehnte es ab, die Disposition seiner geplanten Vorlesung den Studenten am Semesterende schriftlich vorzulegen, da er ohnehin zu Beginn jeden Semesters einen Überblick gebe. Er sehe auf die Wissenschaft die Ge-

fahr der Indoktrination zukommen, der sie durch den Faschismus schon einmal erlegen, und von der sie jetzt in der Form des Vulgärmarxismus bedroht sei. Der Bericht eines „Hörerkreises“ verletze die Freiheit der Lehre, die Studenten könnten vielmehr Kritik äußern, indem sie seine Vorlesungen, wie es ihr Recht sei, nicht besuchten.

Begrüßenswert ist, daß Prof. Schrimpf versuchen will, eine neue Art der Vorlesung zu erproben und es ist erfreulich, daß er der Diskussion seines Vorschlags zwei Vorlesungsstunden widmete.

Den Gegenvorschlägen des Fachschaftsvorsitzenden mangelte es ein wenig an Präzision, so daß Mißverständnisse nicht ganz zu vermeiden waren — dies zeigte sich an der nicht weniger unpräzisen Entgegnung Professor Schrimpfs und an den unentschiedenen Reaktionen des Publikums.

Die auf studentischer, noch deutlicher aber auf professoraler Seite aufkommende Erregung ließ erkennen, wie leicht sich Fronten bilden können, wo Gespräche wahrscheinlich noch angebracht wären. B. H.

- Rüffins persönliche Lauterkeit muß nach den allmählich bekanntgewordenen Tatsachen in Zweifel gezogen werden.
- Anscheinend hatten einige Kreise in der Universität damals ein Interesse daran, die Studentenvertretung kleinzuhalten. (Universität, Kultusministerium und Studentenschaft waren wegen der Rechte der Studenten heftig im Streit.) War Rüffin hier Werkzeug? Über seine Pläne, Gedanken und Schritte äußerte er sich im Rektorat immer häufiger vertraulich und auch schriftlich.
- Es geht das — von seriösen Personen bestätigte — Gerücht um, Rüffin habe für Nachrichtendienste gearbeitet! Nach der Einstellung der Ermittlungen gegen Süßmilch wäre eine Ermittlung gegen Rüffin fällig. Denn:
- Er hat Süßmilch als einen „Kommunisten“ hinreichend für weitere politische Ämter verdächtig gemacht.

(Fortsetzung Seite 4)

Noch im vertrauten Umgang miteinander: Süßmilch (rechts), Stellvertreter und Nachfolger Ermrich (Mitte), Rüffin (links).



Nicht nur für Männer!



Für alle Kenner

FIEGE PILS

Affäre Süßmilch: Was soll vertuscht werden?

BOCHUM. (BSZ) — Die sogenannte Affäre Süßmilch — Detlev Süßmilch war 1966 AstA-Vorsitzender an der RU — bekommt allmählich leicht geheimnisvolle Züge: sie wird zu einer Affäre Rüffin. Peter Rüffin, Pressereferent unter Süßmilch, hatte diesen bekanntlich am 28. Oktober 1966 in aller Öffentlichkeit schwerer Vergehen beschuldigt. Die Staatsanwaltschaft ermittelte gegen Süßmilch bis in dieses Jahr hinein we-

gen Einfuhr staatsgefährdender Schriften und landesverräterischer Beziehungen (zu der FDJ Leipzig, wo sich Rüffin und Süßmilch offiziell als Studentenvertreter im September aufgehalten hatten); wegen Beleidigung des Bundespräsidenten (solche Äußerungen will Rüffin Süßmilch in Leipzig abgelauscht haben) und wegen Untreue — dieser Verdacht schwebt theoretisch über jedem Studentenvertreter, solange kein Studentenschaftsrecht besteht. Die Ermittlungen gegen Süßmilch wurden nach Monaten in allen Punkten eingestellt!

Am 28. Oktober hatte Rüffin die Pressekonferenz einer VDS-Tagung in Bochum genutzt, um diese schweren Geschütze abzufeuern (Süßmilch war auf Reisen). Die „WAZ“ berichtete zurückhaltend, nachdem noch am gleichen Abend sich das damalige Studentenparlament mit der Sache beschäftigt hatte und die Redaktionen auf die vermeintliche Unhaltbarkeit der Vorwürfe hingewiesen wurden. Die „Ruhr-Nachrichten“ jedoch überschlugen sich: „Lübke wird selbst über Strafantrag entscheiden“, „Protokolle aus Leipzig für den Staatsanwalt“ — so lauteten die Überschriften, und ausführlich wurden Rüffins Stories ausgebreitet. In einem anderen Licht erscheinen die Dinge jetzt:

Vorwärts kommen
COMMERZBANK
... eine Bank, die ihre Kunden kennt
Auch im Friedrich-von-Hardenberg-Haus, Laerheidestr. 26, Ruf 51 18 41
Kassenstunden: Montag und Mittwoch 14-16.30 Uhr
Freitag 14-17.30 Uhr

